

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postverwendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Befüllung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei älteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Millöcstrasse Nr. 20; die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 31. Juli 1908 wurde in der 1. f. Hof- und Staatsdruckerei das LIV. Stück der polnischen und das LX. und LXI. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1908 ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Bosnien-Herzegovina.

Die „Neue Freie Presse“ befasst sich mit der in den letzten Tagen mehrfach erörterten Frage der Rückwirkungen der Wiederherstellung der türkischen Verfassung auf das Okkupationsgebiet. Sobald die Türkei in die Reihe der konstitutionellen Staaten eingetreten sei, gebe es auf dem Balkan nur mehr ein absolut regiertes Staatsgebiet: Bosnien und die Herzegovina. Niemand wird die politische Weisheit gering schätzen, mit welcher das große Verwaltungsgenie Benjamin von Kallahs das administrative und erziehliche Moment in den Vordergrund stelle und den Boden für eine Verfassung erst allmählich vorzubereiten strebe. Bis jetzt sei erst die Autonomie der Gemeinden durchgeführt, die Organisation der Bezirksvertretungen, welche die Zwischenstufe zu einem Landtag hätte bilden sollen, sei noch ausständig. Diese Konzeption mag glänzend gewesen sein, aber sie wird zerstört durch das große politische Ereignis, das sich in der Türkei zugetragen hat. Der Verfassungsgedanke wird auch in Bosnien und der Herzegovina das Schibboleth aller Parteien ohne Unterschied der Konfession werden. Kein politisch Denkender kann im Sinne haben, für Bosnien sofort ein Parlament auf der Grundlage des allgemeinen Wahlrechtes zu schaffen. Ein Vertretungskörper, dem die rein autonomen Angelegenheiten der okkupierten Provinzen zugewiesen werden, der etwa die Kompetenz der österreichischen Landtage besitzt, allenfalls erweitert durch ein Gesetzgebungsrecht über die streng autonomen Angelegenheiten Bosniens und der Herzegovina, würde vollkommen

ausreichen. Nicht um das Ausmaß der Kompetenz handelt es sich in erster Linie, sondern darum, daß eine freie immune Tribüne geschaffen werde, auf welcher die Einwohnerschaft der okkupierten Provinzen durch ihre gesetzlichen Vertreter ihre Beschwerden und Wünsche vorbringen kann, ohne eine Repression befürchten zu müssen. Eine solche immune Tribüne ist das beste und wirksamste Sicherheitsventil.

Die Ereignisse in der Türkei.

Aus Sofia geht der „Pol.corr.“ folgender Bericht zu: Gegenüber dem sehr lebhaften Interesse, das sich in politischen Kreisen des Auslandes für das Verhalten Bulgariens in bezug auf die Vorgänge in der Türkei fundgt, wird an den hiesigen maßgebenden Stellen in nüchterner Weise erklärt, daß die erwähnten Ereignisse rein innere Angelegenheiten der Türkei bilden, für das Fürstentum somit kein Grund vorliege, zu denselben Stellung zu nehmen. Mit der lediglich beobachtenden Haltung der bulgarischen Regierung verknüpft sich jedoch der aufrichtige Wunsch, daß im Interesse der die Türkei bewohnenden Völkerstaaten, wie im Interesse der Ruhe und Ordnung im Nachbarreiche, die Verfassung mit aller Aufrichtigkeit zur Durchführung gebracht werde und dort möglichst bald ohne Erschütterungen geordnete und gesetzmäßige Zustände einkehren mögen. Daß ein ansehnlicher Teil des bulgarischen Volkes und namentlich der mazedonischen Emigranten den Ereignissen in der Türkei vorläufig ziemlich skeptisch gegenübersteht, kann im Hinblick auf die bitteren Erfahrungen der Vergangenheit nicht wundernehmen. Anderseits läßt sich aber feststellen, daß die überwiegende Mehrzahl der bulgarischen Staatsmänner und Politiker die große Wandlung, die in Konstantinopel eingetreten ist, mit aufrichtiger Sympathie begrüßt. Man glaubt annehmen zu können, daß es diesmal mit der Eröffnung einer wirklichen konstitutionellen Ära voller Ernst sei und daß nun-

mehr auch für die Stammesgenossen unter ottomanischer Herrschaft eine Periode der Ruhe und eines normalen politischen und sozialen Lebens anbrechen werde. Was die mazedonischen Kreise in Bulgarien betrifft, so geben die ihnen nahestehenden Blätter der Befürchtung Ausdruck, daß selbst im Falle der Durchführung der Verfassung und der Konstituierung eines türkischen Parlaments infolge der Minorität, in welcher das bulgarische Element in der Volksvertretung bleiben wird, sich für daselbe keine günstigen Aussichten eröffnen dürften und besonders, daß die gewünschte vollkommene Gleichberechtigung zwischen Türken und Bulgaren schwerlich durchgeführt werden wird. Nichtsdestoweniger tragen die ernsten Blätter der neuen, durch die Gewährung der Verfassung geschaffenen Lage Rechnung, indem sie betonen, daß das bulgarische Element in der Türkei auf jeden Fall die allgemeinen Bestrebungen nach Einführung verfassungsmäßiger Zustände mit allen Kräften unterstützen müsse. An die bulgarische revolutionäre Organisation trete jetzt die Pflicht heran, ihre bisherige aufständische Tätigkeit in eine kulturelle umzuwandeln und auf diese Weise mit den anderen Elementen gemeinsam für die Konstitution zu kämpfen. In diesem Sinne haben mehrere Blätter an die in Sofia lebenden mazedonischen Emigranten die Aufforderung gerichtet, nach ihrem Vaterlande, welches von der bulgarischen Intelligenz großenteils entblößt ist, zurückzukehren und daselbst den friedlichen Kampf zugunsten des bulgarischen Volkes aufzunehmen. Wie verlautet, werden viele Macedonier dieser Aufforderung Folge leisten.

Politische Übersicht.

Laibach, 1. August.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: In einem Teile der Presse wird die Meinung ausgesprochen, daß infolge der Ereignisse in der Türkei die ganze mazedonische Reformaktion der Mächte abgetan sei. Diese Meinung konkreditiert die Mel-

Wiener Walde, bei denen es sich verlorenen würde. Rücksicht doch auch die Bedeutung dieser großen Lunge der stetig wachsenden Kapitale immer mehr in den Vordergrund.

Ein solches Riesengemeinschaftsprojekt kann nun einmal nicht genug Auffallstore und Wege für Stadtflüchtlinge bieten, insonderheit, wenn wie gerade heuer eine sengende, mörderische Sonne ihre hochsommerlichen Glüten spendet. Ich litt allerdings gelegentlich meines Besuches in der ersten Dekade des Juli, meist an dem nicht weniger unangenehmen Präludium zu solchen Hundstagen: an Regen, Hagel und Sturm. Und ein jeder halbwegs Wiener vertraute weiß, was das gerade hier zu bedeuten hat. Immerhin fand ich in wetterfreundlicheren Stunden Gelegenheit, den schönen Kahlenberg (438 Meter) mittelst der Bahnradbahn zu besuchen. Schon der frühe Anblick der hochtronenden Kolonie „Josephsdorf“ (aus einer Kirche, einem Hotel, einigen Villen und Buden bestehend) auf seinem Gipfel ist eine wirkliche Einleitung zu dem schönen Panorama, das sich einem oben von der Stephaniewarte bietet. Dann ging's, nach einem Imbiss im Hotel, auf rotbezeichnetem, schönem Wege durch schattigen Buchen- und Eichenwald in einer halben Stunde zum Leopoldsberg (423 Meter). Ebenfalls mit Kirche (mit Erinnerungen an die Befreiung Wiens 1683), gutem Gartenrestaurant und aussichtsreicher Terrasse.

Zeitmangels wegen konnte ich leider dem auf der entgegengesetzten Seite gelegenen Hermannsberg (542 Meter, mit der monumentalen Habsburgswarte) keine Aufmerksamkeit erweisen. Ob-

Feuilleton.

Wiener Brief.

Juli 1908.

Welle um Welle bespült den Strand und ebbt wieder zurück. Hunderte Fischernder, fröhlicher Menschenkinder platschern, schwimmen und stampfen im Wasser herum. Oder liegen träge in der Sonne und lassen sich bräumen. Wälzen sich gar behaglich im feinen Flugsand, spielen, wenn sie jung sind, bauen aus dem lockeren Material allzuvergängliche Festungen. Ältere sitzen in Reihen oder Gruppen bei den Zelten und tauschen Meinungen aus, zeitweilig besorgt oder stolz nach der Jugend sehend.

Leben und Treiben im Strandbad, nicht etwa am Lido in Venedig oder anderswo, sondern — in Wien. In Wien, das sich schon einst im Prater die Märchenstadt vortäuschen ließ. Doch was damals ärmliche Kopie blieb, heute wird's zur teilweisen Wahrheit. Wien ist ein Lido erstanden, es bekam ein großes Strandbad. Mit Abteilungen für Herren, Frauen, Familien, Kabinen und Zelten oder Kleiderverschlägen für die ganz Armen. Dann die hizugehörigen Restaurants. Alles in luftigen, hellgrünen gestrichenen Pavillons und großem Stil, für Tausende berechnet.

Mit dem Entstehen des großen Bades beim „Gänsehäufel“, unweit der Kronprinz Rudolfbrücke, hat die Residenz einen großen Schritt nach vorwärts getan und den im Argen liegenden Badegelegenheiten ein wenig aufgeholfen. Allerdings ist

alles erst im Werden, den Charakter einer Improvisation tragend. Die Zugänglichkeit ist beschränkt, der Tarif kompliziert. Doch immerhin ein erfreulicher Anfang.

Weniger rühmlich sind dafür die Verkehrsverhältnisse. Man nehme nur die unglückselige Stadtbahn, die, nur die Vorstädte verbindend, in keinerlei Kontakt mit dem Herzen der Stadt steht. Also von nirgends kommend, ins Unbestimmte geht. Oder die so vielverzweigte Elektrische, die zwar überall hinführt, nur nicht durch die innere Stadt, diese ängstlich umkreisend. Für Eilige ein fataler Umstand! Ferner die mangelnde Geleiseverbindung zwischen den Bahnhöfen! (Wie wir hören, ist bereits der Bau eines Zentralbahnhofes zwischen dem Süd- und Staatsbahnhofe in Aussicht genommen.) Sollte dies eine Konzession an die taxameterscheuen „Wiener Fiaker“ sein oder zur Hebung des so heißersehnten Fremdenverkehrs dienen wollen?

Die so viel besprochne Frage einer Untergrundbahn durch das Zentrum der Stadt scheint vorderhand vergessen. Bleibt also einzig der ehrwürdige, doch zuverlässige und billige, vormärzliche Omnibus, der endlich seiner Verstadtlichung entgegengeht. — Eine weitere Merkwürdigkeit ist, daß die Kahlenberg-Dampfzahnradbahn, die übrigens bald elektrifiziert werden soll, noch immer kleinen Flügel zum Leopoldsberg (bis Kahlenberger Dorf) erhalten hat. Erinnert man sich an die vielen wirklichen Bergbahnen, die sich in der Schweiz so manche kleine Stadt leisten, muß man sich füglich über unsere Zweimillionenstadt wundern. Ganz abgesehen von vielen sonstigen Punkten des herrlichen

dung, worin gerade so von einer bevorstehenden oder schon erfolgten Zurückziehung der russisch-englischen Reformvorschläge die Rede ist. Die Meldungen beruhen auf einem Irrtum. Weder haben die Kabinette in London und Petersburg ihre Vorschläge zurückgezogen, noch besteht bei irgendeiner Macht die Absicht, die Reformation einfach fallen zu lassen. Noch immer ist das Interesse Europas an der Wiederherstellung der Ordnung in Mazedonien gerade so stark wie je; insbesondere in Österreich-Ungarn ist dieses Interesse auch durch die letzten Ereignisse in der Türkei nicht gemindert worden. Nach wie vor werden wir vielmehr unser Augenmerk darauf gerichtet halten, daß allen Bevölkerungsschichten in Mazedonien ohne Unterschied der Konfession, Mohammedanern wie Christen, die Segnungen normaler Zustände zuteil werden. Niemand darf sich aber mehr als wir freuen, wenn eine solche Wendung zum Besten, sich von innen heraus vollziehend, sich auch auf die Mazedonien benachbarten Gebiete der Türkei erstrecken sollte. Mit Befriedigung ist aus der Rede Greys zu erkennen, daß die englische Politik in demselben Geiste wie unsere sich bewegt. Wir zweifeln nicht, daß sich auch die prinzipielle Auffassung der anderen Mächte, insbesondere Russlands, mit dieser Auffassung im Einklang befinden wird. — Das „Fremdenblatt“ erwähnt dann die Meldungen von der beabsichtigten Intervention Österreich-Ungarns in Mazedonien und schreibt: Diese Behauptungen müssen mit schärfstem Nachdruck zurückgewiesen werden; eine solche Absicht hat nicht bestanden und besteht nicht. Wir haben da eine Erfindung, die auf planvoller Boshaftigkeit beruht, vor uns, die um so strenger verurteilt werden muß, als diese Erfindung im Zusammenhange zu betrachten ist mit den immer wiederkehrenden Gerüchten über eine geheime militärische oder sonstige Ablösung zwischen uns und der Türkei. Die Verantwortung für die etwaigen Folgen derartiger Phantastereien und Verleumdungen fallen mit voller Last auf ihre Urheber zurück.

Eine Anzahl französischer Senatoren und Deputierten hat, wie aus Paris geschrieben wird, die Absicht kundgegeben, an der XV. interparlamentarischen Friedenskonferenz, die am 10. September in Berlin zusammenentreten soll, teilzunehmen. Der Präsident der französischen Delegierten für die Friedenskonferenz, Senator Labiche, wird jedoch vielleicht infolge seines hohen Alters nicht in der Lage sein, nach der deutschen Reichshauptstadt zu reisen. Die Zahl der voraussichtlichen Teilnehmer an der in Berlin abzuhaltenen Konferenz wird auf mehr als fünfzehnhundert Parlamentarier aller Länder geschätzt. Auf dem Programm der Konferenz stehen unter anderen die Fragen des obligatorischen Schiedsgerichts, der Unverletzlichkeit des Privateigentums zur See und die auf der zweiten Haager Konferenz vorgeschlagene Einsetzung eines permanenten internationalen Gerichtshofes.

wohl er es gewiß mehr verdient hätte als das am anderen Donauufer liegende Pendant zum Leopoldsberg, der unansehnliche Bisamberg. (Mit Warte und einigen Gastwirtschaften, z. B. Magdalenenhof.)

Doch da in, oder, besser gesagt, bei Korneuburg mein Hauptquartier stand, beachtete ich unwillkürlich mehr diejenige Seite, wo aller Wahrscheinlichkeit nach die Zukunft Großwiens gelegen ist.

Von den sich Aug' in Auge gegenüberstehenden Städten Klosterneuburg und Korneuburg ist jedenfalls ersteres Wien näher. Bildet schon die Wiener Straße, der hübscheste Teil Klosterneuburgs, eine fast zusammenhängende Linie mit dem biergewaltigen Nußdorf (Hofbräuhaus und besonders der merkwürdigerweise nur nachmittags offene Bockkeller mit schönem Garten und Ausblick), dem äußersten Vorposten Nordwiens, so ist nicht minder das berühmte, weithin sichtbare Augustiner-Chorherrenstift mit seinen Kunstschatzen (Schatzkammer, Kreuzgang mit Glasmalereien, einer Pietà von R. Donner, dem Verdunischen Altar, einem kostbaren Triptychon in der Leopoldskapelle etc.) und dem populären Stiftskeller mit Gartenrestaurant, Terrasse und Riesenfah, eines der beliebtesten Ausflugsziele des Großstädters.

Korneuburg wieder hat ein nettes Neuzeres, hübsche Parkanlagen, eine Schiffsverkehrs der österreichisch-ungarischen Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft, nicht zu vergessen des schönen Rathauses mit dem Weinkeller. Doch den größten Schmuck seiner Umgebung bildet die gräflich Wilczek'sche Burg

Das „Neue Wiener Tagblatt“ bringt einen Artikel von einem ehemaligen Gesandten bei der Pforte, der sich mit den Ursachen der türkischen Revolution und der Person des Sultans beschäftigt. Die Erziehung des Mürzsteiger durch das Revaler Programm sei die Nachahmung Englands dafür gewesen, daß Österreich-Ungarn in seiner Bündnistreue zu Deutschland absolut nicht wankend zu machen war. Dann kam der österreichische Schachzug der Siedlungsbahn, darauf als Antwort aller neuen Verbündeten Englands die Donau-Adriabahn, dann die Reise des Generals von der Goltz nach Konstantinopel und als englische Antwort die jungtürkische Revolution in Mazedonien. Natürlich sei das nur eine Hypothese, die aber in ziemlich weiten Kreisen geglaubt werde. Wie weit auch der Sultan selbst an der Revolution beteiligt sei, müsse dahingestellt bleiben. Der Sultan sei ein Mann von außerordentlicher Intelligenz, Aufmerksamkeit und von einer enormen Kenntnis der ganzen administrativen Maschine. Im allgemeinen habe er für die Sünden seines Vorgängers zu büßen, aber auch er selbst habe einen großen politischen Fehler begangen, als er, was ihm leicht möglich gewesen wäre, die Vereinigung Österreich-Ungarns mit Bulgarien nicht verhinderte und so in Bulgarien den Gedanken Wurzel fassen ließ, es wäre gerade so leicht, auch ganz Mazedonien in den bulgarischen Sack zu stecken. Diesen Fehler kann man sich bei der politischen Intelligenz des Sultans nur durch seine pathologische Furcht erklären, er wollte sein Leibgardekorps nicht von sich lassen und es daher nicht unter Goltz Pascha, der damals noch in seinen Diensten stand, nach Philippopol senden. In der nächsten Zeit werde es sich nun zeigen, ob der Sultan das diplomatische Genie ist, für das man ihn hält.

ohne Henkel auf den Markt. Nun hat es aber seinen guten Grund gehabt, wenn man bisher die Tassen mit Henkeln versehen hat. Nur der Henkel gestattete es, daß kleine Gefäßmühle und gefahrlos an den Mund zu führen, wenn es mit heißer Flüssigkeit gefüllt war. Die neue, natürlich patentierte, henkellose Tasse macht das aber dadurch möglich, daß sie doppelseitig ist, so daß sich zwischen beiden Wänden eine isolierende Lüftschicht befindet. Die äußere Wand, die gewissermaßen umgeschlagen ist, wird also nur mäßig warm. Die neue Tasse stellt auch dem Künstler ein neues Problem. Denn da die Bürde des Henkels fortfällt, so muß auch der Dekor zentral ausfallen. Jedenfalls darf man mit einer gewissen Spannung abwarten, ob die neue henkellose Tasse ein Kurosum bleibend oder ob sie die uralte Form schließlich verdrängen wird.

— (Weibliche Ärzte bei den Arabern.) Aus Paris wird der „Frankf. Blg.“ berichtet: Die französische Regierung, genauer der Gouverneur von Algerien, hat beschlossen, in Zukunft auch weibliche Medizinerinnen in der Kolonie zu verwenden. Männliche Ärzte, die sogenannten „médecins de gouvernement“, sind schon seit langem angestellt. Der Staat zahlt ihnen ein bestimmtes Gehalt, wofür sie verpflichtet sind, die Eingeborenen unentgeltlich zu behandeln. Es kommt dabei hauptsächlich darauf an, daß Vertrauen der Araber zu gewinnen, damit sie aus eigenem Antriebe zum Arzte kommen. Wenn das bei der männlichen Bevölkerung oft große Schwierigkeiten bot, so bestand für die Frauen ein ausgesprochenes religiöses Hindernis. Dieses ist um so größer, je weniger die Araber mit der europäischen Zivilisation in Berührung kommen, also je weniger auch noch für die sanitäre Förderung eines Ortes getan wurde. Um diese religiösen Einwände zu entkräften, hat das Generalgouvernement von Algerien in allen Städten mit ansehnlicher arabischer Bevölkerung unentgeltliche Konsultationsstellen eingerichtet, für die es weibliche Ärzte sucht. Die Regierung stellt das Lokal, die Möbel und alle Instrumente, die nötig sind, auch die für Arme bestimmten Arzneimittel bei. Das Jahresgehalt beträgt 3000 Franken. Dazu kommen weitere 600 Franken, wenn Dienstleistungen in einem Krankenhaus auferlegt sind. Es ist selbstverständlich, daß die Bewerberinnen das französische Diplom besitzen müssen.

— (Eine Mohrrübe in einen kostbaren Ring hineingewachsen.) Man schreibt aus Paris: In einem Gemüsegarten bei der Stadt Laval wurde am 23. Juli eine Mohrrübe aus der Erde gezogen, deren mittlerer Leib gleich einem Gürtel in einen schweren goldenen Fingerring gezwängt war. Der Ring war noch mit einer großen Perle geziert. In dem Dorfe Fourches bei Laval befindet sich eine landwirtschaftliche Kolonie, die den Zweck hat, aufgegriffene Wagabunden mit Ackerbauarbeiten zu beschäftigen. Ein solcher unfreiwilliger Kolonist war damit beschäftigt, auf einem Mohrrübenbeet die Möhren auszurüsten, als ihm an einer der ausgerissenen Rüben ein goldener Ring entgegenblickte. Die Stelle, wo der Schmuck in die Erde eingewachsen war, bildete einen Einschnitt, so daß der Ring nicht von der Möhre zu streifen war. Die Mohrrübe scheint auf folgende Weise zu dem Ring gekommen zu sein: Die Ackerfelder der Kolonie werden mit dem Rehricht der Stadt Laval gedüngt. In diesem dürfte sich der Ring befunden haben, der beim Düngen auf den Samen einer Mohrrübe zu liegen kam. Die Pflanze entwickelte sich dann durch den Ring hindurch.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Sprung in den Niagarafall.) Von den Niagarafällen, wo sich schon so oft tostähnliche Abenteuer durch einen Sturz in die schäumenden Wassermassen das Genick gebrochen haben, wird über ein neues furchtbares Wagnis, daß ein Amerikaner unternommen, folgendes berichtet: Robert Leach, ein Einwohner des kanadischen Städtchens Chippewa, sprang diesertage von der über den Niagara führenden stählernen Brücke aus einer Höhe von 200 Fuß ins Wasser. Er hatte sich für diesen Sturz mit einem Fallschirm ausgerüstet, den er, kurz bevor er von der Brücke hinuntersprang, in Tätigkeit setzte. Der Absturz gelang vollkommen und Leach sprang unbeschädigt in die brausenden Wasser nieder, wo ihn mehrere Freunde in einem Boote auffischteten.

— (Tassen ohne Henkel.) Dr. G. J. (Berlin) schreibt der „Frankf. Blg.“: Das ist nichts Neues, wird manche Hausfrau sagen, der ihre Minna oder Auguste in der Küche, ihr Fritz und ihre Erna in der Kinderstube mit großer Regelmäßigkeit Tassen ohne Henkel „herzustellen“ pflegen. Eine österreichische Porzellansfabrik will aber jetzt diesen Umweg vermeiden und bringt daher gleich Tassen

Kreuzenstein, aufgeführt, resp. restauriert im romanisch-gotischen Baustil, die ob ihrer hier mit Fleiß und Mühe zusammengetragenen stilgerechten Einrichtungsgegenstände etc., zu einem Museum mittelalterlicher Kunst geworden ist. Am interessantesten sind von den einzelnen Räumlichkeiten außer der Küche, den Palas, der Galerie und dem Burgfried hauptsächlich die Kemenate, das Pfaffenstübchen, die Kapelle, die Waffenkammer und die Bibliothek. Die eigentliche Sommerresidenz des Grafen bildet das Schloß Seebarn nordöstlich von Korneuburg. Kreuzenstein gegenüber liegt die französisch Liechtensteinsche Burgruine Greifenstein.

Einige Ähnlichkeit mit Korneuburg hat auch das anheimelnde Städtchen Tulln (mit einer schönen Eisenbrücke für Straßen- und Eisenbahnverkehr über die Donau). Gelegentlich meines Dorfseins rüstete sich gerade der Ort zu einer sollemnen Jubiläumsfeierlichkeit. Hoffentlich mit mehr Glück als die Reichshauptstadt, deren im Juni stattgehabter Jubiläumsfestzug noch immer nicht finanziert ist. — Solange eben der Wiener nicht das „Burz'n“ wird lassen können, wird eine solche Baisse immer das Fazit sein.

Rein künstlerisch genommen, scheint im Vergleich mit dem Mackartschen Festzug vom 26. April 1879 der heutige großartiger, imposanter gewesen zu sein. Doch einheitlicher und feinfühliger war er gewiß nicht! Sollte da allein der Genius des großen Farbenzauberers Mackart gefehlt haben?

G. v. W.

Der Weg zum Leben.

Roman von Erich Edenstein.

(22. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Alles schien sich übrigens zu vereinen, beiden den Aufenthalt lohnend zu machen. Das Wetter war herrlich, klar, sonnig, ohne allzu große Hitze, ein Tag wie der andere. Und die Gegend so schön! Viel abwechslungsreicher und lieblicher, als Wolfgang anfangs gedacht.

„Wie sind Sie eigentlich auf dieses so wenig bekannte Bad gekommen?“ fragte Hedwig eines Tages, als sie im Schatten eines knorriegen Föhrenbaumes von ihrer Wanderrung ausruhten.

„Wie? Ich weiß selbst nicht. Ein Freund erwähnte einmal, daß er sich hier schauderhaft gelangweilt. Viel Wald und wenig Menschen! lautete sein Urteil. Das hat suggestiv auf mich gewirkt. Keine Bekannten . . . Ruhe . . . der Gedanke zog mich an.“

Hedwig stocherte mit ihrem Schirm in dem braunen Waldgrund, daß die Nadeln herumflogen und der schwarze Erdboden sichtbar wurde.

„Und nun haben Sie doch Bekannte getroffen.“ „O, Sie fallen doch nicht in die Rubrik Bekannte.“

Sie schwieg und sah an ihm vorbei, dann sagte sie plötzlich unvermittelt:

„Mein Mann läßt Sie grüßen. Er freut sich, daß ich so angenehme Gesellschaft getroffen habe.“

Volks- und Provinzial-Märchen.

Aus meinen Wanderungen durch Kroatien.

V. Groß-Laschitz und sein unterirdischer See.

Richtig, sie sind nicht nur alle, die mich schon auf der Wanderung von Krkava Peč über Rob nach Groß-Laschitz begleiteten, wieder dahin zurückgekehrt, sondern sie brachten zu meiner freudigen Überraschung noch einige „Grüne“ mit. Wer die „Grünen“ eigentlich sind und welche Rolle ihnen in der Touristik beschieden ist, ist ohnehin ein öffentliches Geheimnis. Ich konnte wahrlich froh sein, eine so stattliche Anzahl alter und frischer Reisegenossen auf der zierlichen Bahnhofstation Groß-Laschitz zwecks Fortsetzung unserer Wanderungen begrüßen zu dürfen.

Merkwürdigerweise waren eben die „Grünen“ die ersten, die die Benützung der vor dem Bahnhofe auf uns wartenden Fahrgelegenheiten mit stolzer Abweisung ignorierten und die kaum zehn Minuten währende, inmitten üppiger Feldkulturnen dahinführende Fußpartie einer Wagenfahrt auf städtiger Straße vorzogen. Unser Zug bewegte sich also unter fröhlichem Geplauder nach Groß-Laschitz. Leider bin ich kein Fachmann weder in der alten, noch weniger in der modernen Baukunst; sonst hätten wir gleich die unter der Bahnhofstation erbaute Villa des Herrn Dr. Raznožnik näher besichtigt. Sie ist ein sogenannter „Riegelbau“, dessen besonderen Vorteile darin bestehen sollen, daß die Innenräume im Sommer sehr kühl, im Winter hingegen sehr warm temperiert sind. Unterhalb dieses Baues befindet sich in einer Tiefe von 20 Metern ein gewölbter Brunnen mit vorzüglichem Quellenwasser. Wir werden dieses Quellenwassers gelegentlich noch gebeten. Inbesondere schreiten wir gemächlich weiter, von der Straße auf den Feldweg abbiegend, der sanft ansteigend nach Groß-Laschitz führt. Rechts und links fesseln unsere Aufmerksamkeit die einer Kette gleich aneinander geschlossenen, oft sehr tiefen und einer gewissen Romantik nicht entbehrenden Erdseen, die wir insgemein nur „Dolinen“ nennen wollen. Die am Waldrande rechts befindlichen bilden die Fortsetzung des uns schon bekannten Smrečnik-Grabens; jene links vor und unter uns sind die das künftige Tal, bezw. die Talenge bildenden, vom Cerejácschwinde entstammenden Dolinen; alle tragen den Namen „Stadlšica“. Wer an ihrer Betrachtung kein Interesse findet, dem bietet, je weiter er geht, einen desto lohnenderen Genuss die Rundschau der nächsten Umgebung von Groß-Laschitz; gegen Norden die zehn Minuten entfernten Ortschaften Hl. Dreifaltigkeit, Male Lašče, etwas weiter Rašica und hinter ihr der ziemlich weit entfernte und doch so nahe sichtbare Achatišberg.

Nordöstlich ragen einige Spiken des Tisovec-Karst-plateau über die zwischen Raški Kraj und Ponikve beginnende und nach Osten überhalb Ortenegg sowie Reifnitz sich ziehende Mala Gora mit den Erhebungen Ramek Brh, Veliki Brh, Grmada usw. Südöstlich, also gleich links vor uns, begrüßen wir die etwa 20 Minuten von hier entfernte St. Rochuskirche auf dem Srobotnik (528 Meter) und unweit davon die Ortschaften Ober- und Unter-Retje. Letztere ist bekanntlich der Geburtsort Levstiks. In direkter Linie gegen Süden erhebt sich der Stremec (Ortschaft); er

Wolfgang konnte nicht begreifen, warum sie bei diesen Worten erröte, trotzdem fühlte er, wie auch ihm langsam das Blut in die Wangen stieg.

„Wollen wir nicht zurückgehen? Mich düst, die Sonne steht schon tief.“

Sie erhob sich rasch und sagte sanft:

„Wie Sie wünschen, ich bin bereit.“

Täuschte er sich, oder hatte sie die letzten Worte wirklich in besonderem Tone gesprochen? Er blieb den ganzen Heimweg nachdenklich und schweigsam. Hedwig schien unerschöpflich im Reden, es war, als wollten ihre Worte etwas wegwissen, dessen Vorhandensein ihr peinlich und unangenehm war.

Vor ihrem Hause reichte sie ihm die Hand zum Abschied.

„Auf morgen. Ich will heute zu Hause sponieren.“

„Warum? Sind Sie nicht wohl? Hat der Spaziergang Sie zu sehr ermüdet?“

„Das nicht, allein ich habe noch zu schreiben — außerdem. Sie werden sich wohl einmal ohne mich unterhalten.“

Er sagte nichts mehr. Ihre letzten Worte hatten pikiert geflügeln, sie war doch wohl ermüdet und nicht Herrin ihrer Nerven.

Er mochte sich dabei nicht eingestehen, daß es ihm gerade heute eine Erleichterung dünktete, mit seinen Gedanken allein zu bleiben. Irgend etwas, über das er nicht ins Klare kommen konnte, hatte ihn stützend gemacht, er mußte sich prüfen . . .

Bei Tisch sagte die Posträtin Klapperhorn, welche seine linke Tischnachbarin war und die er für eine höchst harmlose, unbedeutende Person angesehen hatte, mit Beziehung:

ist zwar steil, jedoch über St. Rochus auf dem Berg Rücken leicht zugänglich.

Den schönsten Ausblick bietet die Nordwestrichtung, die uns lauter alte Bekannte: Kurešček, Mokrec, Gr.-Oslnit, Krkava Peč, Mačkovec usw. betrachten läßt. Und die Fernsicht? Nur Geduld. Auch diese werden wir noch reichlich genießen können. Inbesondere gibt's vorherhand noch eine historische Denkwürdigkeit, die ich gerade auf unserem Wege, so gut ich's kann, erklären will.

Vor allem bleiben wir an der soeben erreichten Stelle auf einige Augenblicke stehen; wir berühren nämlich gleich hier einen Teil der ältesten Geschichte von Groß-Laschitz. Die ungefähr in der Gabelung zwischen der Straße, dann unseres Feldweges sowie südöstlicher Abzweigung liegenden Feldparzellen werden von den Einheimischen „Na Selih“ genannt. Nach der Überlieferung soll auf diesem Terrain die ursprüngliche Wiege des heutigen Groß-Laschitz gestanden sein; mit anderen Worten: der Name der Feldparzellen „Na Selih“ („Ansiedlung“) soll besagen, daß daselbst die ersten Begründer des heutigen „Lašče“ (vielleicht abgeleitet von „Lasche“, d. i. Einschnitt oder ein im Gehölze ausgedachter Teil) sich niedergelassen haben. Dass diese meine Vermutung sehr viel Wahrscheinlichkeit hat, davon zeugt nebst anderen ähnlichen Beispielen schon das heutige Bild der nächsten Umgebung. Überall Wald, der das heutige Groß-Laschitz umsäumt; ja sogar in der Ortschaft selbst (z. B. in dem beliebten Naturpark „Ščita“) sind unter jungen Eichen auch alte Baumstämme anzutreffen, die an die ehemalige Bewaldung des heutigen Lašče erinnern. Da hingegen weist der als „Na Selih“ bezeichnete Abschnitt auf eine dem oberen Teile der heutigen Ansiedlung vorangegangene Kultur.

(Fortsetzung folgt.)

Im Karst ist kein Grundwasser.

Von G. And. Perko (Bischofslad).

Die Ergebnisse der jungen, d. h. modernen geologischen und geographischen Forschung legen ein deutliches Zeugnis dafür ab, daß sich auch auf diesem Gebiete das Interesse der gelehrten Forscher in erhöhtem Maße den Höhlen zu gewendet hat. Die Speleologie macht Fortschritte. Die Ursache dieser wissenschaftlichen Bewegung ist aus Kreisen, die eigentlich außerhalb der Gelehrtenwelt stehen, ausgegangen und es ist ihr eine sehr wichtige selbständige Rolle auf wissenschaftlichem Gebiete beschieden. Was bisher Geographen und Geologen nur oberflächlich der Erwähnung wert hielten, wird von nun an zum Gegenstande eines eigenen Studiums werden, und zwar sowohl vom praktischen als vom theoretischen Standpunkte aus, unter Hervorhebung seiner großen Bedeutung in volkswirtschaftlicher Hinsicht, wie nicht minder in hydrologischer, mineralogischer, geologischer, topographischer, meteorologischer, geophysikalischer, botanischer, zoologischer, paläontologischer und anthropologischer Hinsicht.

Bisher hat man in keinem der gebräuchlichsten Lehrbücher für Geologie eine zusammenhängende Darstellung des Höhlenphänomens und der damit in Zusammenhang stehenden unterirdischen Gewässer sowohl des Karstes wie auch jener der Kreidegegenden gefunden. Es hat sich erwiesen, daß dieses Gebiet von der geologischen Forschung bisher überhaupt recht siefmüterlich bedacht worden war, trotzdem Höhlen in der Natur sehr zahlreich sind und schon seit den

„Endlich einmal hat man das Vergnügen, Herr Doktor, Sie allein zu haben.“ Und als Wolfgang sich nur steif und stumm verbeugte, fuhr die alte Dame, froh, ihr Opfer fest zu haben, eifrig fort: „Ich bin nämlich auch aus M. und habe natürlich längst das Vergnügen, Sie und Ihre werten Angehörigen zu kennen — — vom Sehen aus, mein Name ist Ihnen wohl nicht fremd? Klapperhorn, Posträtin Klapperhorn, ja?“

Wolfgang konnte nicht umhin, zu gestehen, daß er im Leben nichts von einer Posträtin gehört hatte, dabei fiel ihm der Malauer ein, den neulich einer der Badegäste im Lesezimmer über der würdigen Dame Aufzäres gemacht:

„Ein Haarhorn hinten, ein Nashorn vorn — dann kennt man die Dame von Klapperhorn.“

Wenn sie das gewußt hätte! Aber sie sah auch zu komisch aus mit ihrer spitzen Nase und der ebenso spitzen Frisur, die wirklich wie ein Horn vom Kopfe abstand.

Frau von Klapperhorn konnte nicht begreifen, daß er noch nichts von ihr gehört.

Dann ließ er ergeben eine endlose Reihe von Namen über sich ergehen, welche alle bei Frau von Klapperhorn verkehrt hatten, oder die sie vom Sehen aus kannte. Einige davon waren ihm nicht fremd, und darüber schien die Posträtin große Freude zu haben. Sie schien die Verpflichtung in sich zu fühlen, ihm ihre Lebensgeschichte ab ovo zu erzählen. Wie sie einst eine Schönheit gewesen, dann lange Zeit einen höchst distinguierten Salon gehabt, in dem die Creme M.s verkehrte und wie sie nun auf ihre alten Tage still von ihren Renten lebte.

(Fortsetzung folgt.)

ältesten Zeiten den Menschen bekannt waren. Das hat seinen Grund darin, daß eine auf wissenschaftlicher Grundlage beruhende Höhlenforschung sich erst verhältnismäßig spät entwidet hat und daß daher noch eine Fülle von Einzelfragen ihrer Erörterung und Lösung harren. Früher beschränkte man sich eben im allgemeinen darauf, eine mehr oder weniger genaue Beschreibung der Höhlenräume zu geben, in der besonders das „Schaurigschöne der Unterwelt“ und die „Pracht der Tropfsteinbildungen“ einen breiten Raum einnehmen. Erst das Studium der in den Höhlen aufgefundenen Überreste der alten Höhlenbewohner und daß infolge immer neuer Höhlenfreunde ständig wachsende Interesse an Höhlen brachten es mit sich, daß man auch nach den Ursachen zu forschen begann, welche die Höhlenbildung und weiter die sich daran anschließenden anberen Karstphänomene veranlaßt haben. Damit war der Anfang zu einer wissenschaftlichen Höhlenforschung gelegt, welche wissenschaftliche Arbeit von uns nichtgelehrten Forschern begonnen und auch fortgesetzt wurde. Unter den zahlreichen Problemen, die auf dem Programme der Höhlenforschung standen, war es die unterirdische Karsthydrographie, deren große Rätsel, seit vielen Jahren in geheimnisvolles Dunkel gehüllt, von nichtgelehrten Forschern der Lösung zugeführt wurden. Erst im Jahre 1903 erschien in Leipzig die Arbeit vom modernen, d. h. jungen Geologen A. Grund „Karsthydrographie“ und im Jahre 1904 hat A. Penk in Heft 1 der Vorträge des Vereines zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse in Wien seine Arbeit „Über das Karstphänomen“ veröffentlicht. Beide Autoren vertreten die Ansicht, daß im Karst Grundwasser vorhanden sei.

Was ist nun Grundwasser? Das meteorische Wasser dringt in die Erde in immer größere Tiefen ein, bis es zum wasserundurchlässigen Substratum gelangt; hier füllt das Sickerwasser alle Risse des darüber befindlichen lösungsfähigen Gesteins aus. Dieses Wasser nennt man Grundwasser. Ständig erhält das Grundwasser Zuflüsse von oben, so zwar, daß der Grundwasserspiegel so lange steigen muß, bis es irgendwo die Erdoberfläche erreicht. Hier erscheint das Grundwasser als Quelle. In Brodhaus' Konversationslexikon heißt es: Grundwasser, dasjenige Wasser, das durch porösen Boden durchgesickert ist und sich auf wasserundurchlässigen Schichten (massivem Gestein, Ton) gesammelt hat. Ist die undurchlässige Schicht horizontal, was in größerer Ausdehnung selten der Fall ist, so entsteht durch das Grundwasser ein unterirdischer See; gewöhnlich verlaufen die wasserundurchlässigen Schichten aber geneigt, so daß das auf ihnen sich sammelnde Grundwasser gegen den tiefsten Punkt zu abfließt, das Grundwasser also einen großen unterirdischen, wegen des Widerstandes des Bodens jedoch sehr trüben Wasserlauf bildet. — Nach dem geographischen Lexikon des französischen Forschers Vitrac ist das Grundwasser eine große Wasserausdehnung, ruhig wie die eines Teiches oder wo noch die Wassermassen mehr oder weniger dicht ausgebreitet unter Terrainschichten sind, welche eine Ausflucht in den Quellen besitzen oder welchen man durch artesische Brunnen Ausgang verschafft. Die Diagnose des Grundwassers aus der vielen geologischen Fachliteratur hier anzuführen, erachte ich als überflüssig.

Im Karst sowie in jedem flüchtigen Kreideterrain gibt es aber kein Grundwasser, sondern ganz gewöhnliches unterirdisches Fließwasser. Das ist uns nichtgelehrten Höhlenforschern ganz genau bekannt; auch haben die großen alten Gelehrten der Hydrographie Urago, Daubree u. a. ganz vernünftig theoretisch das Vorhandensein von aneinander hängendem Grundwasser im flüchtigen Terrain, das dem beweglichen (oderen) Diluvialterrain eigen ist, verneint und die Ansicht vertreten, daß zwischen Flusschwimbe oder Saughöhle (Pomore) und Pseudoquelle (Baukluse) oder Riesenquelle faktisch eine kanalartige Kommunikation, also echter unterirdischer Flusslauf (Höhlenfluss) vorhanden sei sowie daß das Schwundwasser nicht zuerst in Grundwasser übergehe, um dann erst das Terrain höhlenflüssig zu verlassen. All die jüngsten und ältesten unterirdischen Forschungen der nichtgelehrten Forscher haben empirisch und materiell diese Ansicht durch Tausende von Beispielen in den Schlüßen, Höhlen und deren Gewässern bestätigt.

Die dreißigjährige Arbeit des österreichischen Höhlenforschers Franz Kraus, die dreizehnzigjährige ausbauenden und maßgebenden Untersuchungen des weitbekannten französischen Speläologen E. A. Martel, sowie seiner Kollegen L. de Launay, E. Fournier, A. Mazurac u. a., die wichtigen Höhlenarbeiten der belgischen Forscher Van der Broed, E. Rahir und Ed. Dupont, der Italiener A. Musoni, F. Salmoiraghi und O. Marinelli, des Spaniers N. Font y Sagne, dann die Menge Expeditionen der englischen Höhlenforschervereine Yorkshire Ramblers Klub, Climber Klub und Ryndore Klub und die Amerikaner R. L. Hill und Wahland T. Vaughan und zahlreiche spätere Arbeiten anderer beweisen praktisch daß Nichtvorhandensein von Grundwasser in flüchtigen Höhlengegenden der Kreide.

— (Zur Linderung der Futternot in Kroatien.) Zwecks erster Linderung der im Lande infolge der Dürre bestehenden Futternot wird auf Rechnung der

vom 1. J. Ackerbauministerium mit dem Erlass vom 27. Juli 1908, §. 30.962, bewilligten Staatssubvention per 200.000 Kronen durch Vermittlung der Genossenschaftsverbände „Gospodarska Zveza“ und „Zveza slov. zadrug“ Heu zu ermäßigten Preisen an notleidende und bedürftige Landwirte zwecks Fortführung ihrer Wirtschaft und der Erhaltung ihres Viehstandes abgegeben werden. Angesichts der daß ganze Land umfassenden Futternot und der Beschränktheit der vorhandenen Mittel können nur wirtschaftlich sehr arme Landwirte, d. i. solche Berücksichtigung finden, welche außerstande sind, sich das erforderliche Heu um den bestehenden Marktpreis zu beschaffen; die Bedürftigkeit, Heu zu ermäßigtem Preise zu beziehen, wird durch behördliche Erhebung festgestellt. Das Heu wird an die hienach zum Bezug berechtigten Landwirte um einen 6 bis 7 K nicht übersteigenden Preis abgegeben werden, welcher in ganz besonderen rücksichtswürdigen Fällen, insbesondere dann noch eine mäßige Herabsetzung erfahren kann, wenn der Wohnsitz des betreffenden Landwirtes von der nächstgelegenen Eisenbahnstation weit entfernt gelegen ist. Das Heu wird um den festgesetzten Preis in die dem Wohnorte nächstgelegene Eisenbahnstation gestellt; den Abtransport von der Bahnstation in den Wohnort haben die Landwirte auf eigene Kosten zu besorgen. Der Kaufpreis ist nach dem Bezug an den den Bezug vermittelnden Genossenschaftsverband einzuzahlen. — Die Gesuche um Bezug von Heu zu ermäßigten Preisen sind unter Angabe des Wohnortes, des Standes der Pferde und der Kinder sowie der gewünschten Menge in Meterzentnern spätestens bis zum 14. August beim zuständigen Gemeindeamt mündlich oder schriftlich einzubringen. Auf später einlangende Gesuche kann keine Rücksicht genommen werden. Die Einbringung des Gesuches verpflichtet den Gesuchsteller zur Annahme der im Gesuch angegebenen Heumenge. Jeder Missbrauch, namentlich die Weiterveräußerung des übernommenen Heues ist strengstens verboten und wird vorkommendenfalls nach dem Strafgesetze geahndet werden.

— (Enthüllungsfeier.) Morgen als am Vorabende der Enthüllung des Gedenksteines für die in Bosnien gefallenen Krieger des heimischen Infanterieregiments Nr. 17 findet im festlich beleuchteten Garten des Hotels „Union“ ein großes Militärmusikfest statt, das von der vollständigen Militärmusik des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 17 Ritter von Milde unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Wolf ausgeführt wird. Anfang um 8 Uhr abends. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im großen Saale statt. Wie schon berichtet, trifft zur Enthüllungsfeier eine Deputation unter Führung des Regimentskommandanten Herrn Obersten Botić aus Klagenfurt hier ein.

— (Die Jubiläumsfeier des Laibacher freiwilligen Feuerwehr- und Rettungsvereines) umfasst unter anderem eine große Effektentombola, die am 16. d. M. auf dem Kongressplatz abgehalten wird. Die Nachfrage nach den Tombolakarten, die mit 60 h pro Stück abgegeben werden, ist bereits sehr rege. Das Festkomitee hat zur Bequemlichkeit des Publikums den Kartenvorverkauf in nachstehenden Geschäftsstätten und Tabakläden veranlaßt: Galanteriewarenhandlung Petrić am Rathausplatz, Uhr- und Juwelierladen Čuban in der Prešerengasse, Kurzwarenhandlung Podkrašek in der Wolfsgasse, die Trafiken am Bahnhof und im Hotel „Union“, die Trafik Sušnik auf der Römersstraße, Česaret in der Schellenburggasse, Košč in der Hilschergasse, Kleinstein am Jurčičplatz, Podboj vor der Peterskirche, Kordić in der Petersstraße, Pichler am Kongressplatz, Saje und Pogačnik an der Wiener Straße, Markelj und Zupančič in der Bahnhofsgasse, Elsner in der Kopitargasse, Soutal gegenüber der Domkirche, Dolenc und Befel in der Prešerengasse, Veltavrh am Jakobšplatz, Blašnik am Alten Markt und Bisjak in der Bohoričgasse; in der Tabakfabrik besorgt den Vorverkauf Herr Kladunc. Die Gewinne sind recht nett, wovon man sich schon in dieser Woche persönlich zu überzeugen Gelegenheit haben wird, da sie in den Schaufenstern der Firma Gričar und Mejač in der Prešerengasse zur Ausstellung gelangen. — Das Festkomitee ist redlich bemüht, das große Volksfest in der Sternschanze zu einem recht animierten zu gestalten und trifft umfassende Veranstaltungen, um dem Publikum Belustigungen aller Art in reichem Maße zugänglich zu machen. Auch ist die Ausprägung von circa 5000 Erinnerungsmedaillen im Zuge, um womöglich jedem Besucher ein derartiges Erinnerungsstück an die Jubiläumsfeier zugänglich zu machen.

E.

— (Hundekontumaz Laibach Umgebung.) Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Laibach erhalten wir folgende Mitteilung: Die Hundebesitzer werden aufmerksam gemacht, daß die Hundekontumaz in den Gemeinden des Bezirkes Laibach Umgebung noch nicht aufgehoben wurde.

— (Zum Fremdenverkehr in Laibach im Monate Juli 1908.) Im Monate Juli sind in Laibach 4628 Fremde angekommen (um 596 mehr als im Vormonat und um 81 weniger als im gleichen Monat des Vorjahrs). Hieron sind abgestiegen in den Hotels „Union“ 1004, „Elefant“ 857, „Lloyd“ 499, „Südbahnhof“ 301, „Ilirija“ 269, „Kaiser von Österreich“ 252,

„Stadt Wien“ 245, „Strudelj“ 183, „Bayerischer Hof“ 158, „Grajzer“ 73 und in sonstigen Gasthäusern und Übernachtungsstätten 787 Fremde.

— (1004 Fremde) sind im Monate Juli im Hotel „Union“ abgestiegen — eine Zahl, die bisher noch von keinem Laibacher Hotel in einem Monat erreicht wurde. Wir registrieren dieses erfreuliche Ereignis mit dem Wunsche, daß der aufblühende Fremdenverkehr unserer Stadt in Zukunft noch größere Dimensionen annähme.

* (Genossenschaftswesen.) Die k. k. Landesregierung für Kroatien hat die abgeänderten Statuten der Genossenschaft der handwerksmäßigen und konfessionierten Gewerbe in Saitach, politischer Bezirk Loitsch, genehmigt.

— r.

* (Mitteilungen aus der Praxis.) Straferkenntnisse wegen Übertretung des K. W. G. sind bedingungslos schriftlich zugestellt.

— r.

— (An der kroatischen Landwirtschaftlichen Schule in Stauden bei Rudolfsdorf) gelangen mit dem Schuljahr 1908/1909, eventuell 1909/1910 fünf Landesstiftungsplätze zur Verleihung. Gesuche hierfür, sowie Aufnahmesgesuche überhaupt sind bis 5. September der Direktion der genannten Anstalt einzusenden.

— (Todesfall.) In Triest starb am 31. v. M. der Professor i. R. Herr Schulrat Johann Jesenko nach langem, schwerem Leiden im 70. Lebensjahr. In Pöllanb in Oberkrain geboren, wirkte er nach Absolvierung seiner Studien zunächst als Supplent am Staatsgymnasium in Görz und dann seit 1867 als Professor der Geographie und Geschichte am Staatsgymnasium in Triest bis zum Jahre 1899. Bei seiner Übernahme in den dauernden Ruhestand wurde Prof. Jesenko durch den Titel eines Schulrates ausgezeichnet. — Der Verblichene entfaltete als Schulmann eine ungemein ersprießliche Tätigkeit und genoß die Liebe und Achtung seiner Schüler; nicht geringe Verdienste erwarb er sich aber auch als Verfasser von slowenischen geographischen und historischen Lehrbüchern, die fast alle auf seine eigenen Kosten erschienen. Überdies übersetzte er einige Romane in die slowenische Sprache, worunter die Übertragung von Olivier Goldsmiths „Der Landprediger von Wakefield“ einen Ehrenplatz einnimmt. Eine gediegene Monographie über Erdbeben erschien im Jahre 1881 in der Zeitschrift „Ljubljanski Zvon“. — Wie die „Ebinost“ berichtet, hat Schulrat Jesenko vor zwei Jahren bei der Triester Vorschuß- und Sparkasse den Betrag von über 30.000 K mit dem Auftrage hinterlegt, die Interessen dieser Summe zur Unterstützung von Studenten aus seiner Verwaltung, dann solcher aus Pöllanb, aus dem Küstenlande und schließlich slowenischer Studenten überhaupt zu verwenden. Vor einigen Monaten ließ er dem Chrill- und Methodvereine und dem slowenischen Studentenunterstützungsvereine in Triest Spenden von 2000 K, bezw. 1000 K zugehen.

— (Verein der Verwaltungsbeamten der österreichischen Strafanstalten und Gerichtshofgefängnisse.) Wir erhalten folgende Botschaft: Endlich hat sich, wie dies in Deutschland und anderen Staaten bereits seit langem schon der Fall ist, auch in Österreich ein alle im Reichsrat vertretenen Königreiche und Länder umfassender Verein gebildet, der, aus Fachmännern bestehend, an der richtigen Lösung einer der wichtigsten sozialen Fragen, d. i. der Bekämpfung des Verbrechertums durch eine zeitgemäße Ausgestaltung des Strafvollzuges, des Fürsorge- und Schutzwesens mitarbeiten und in dieser Richtung auch für die halbdigste Beseitigung jener strafrechtlichen Normen eintreten will, die am rücksichtigsten sind und großes Unheil verursachen. Sein Hauptaugenmerk will dieser Verein vorerst der strafrechtlichen Behandlung Jugendlicher zuwenden — hat doch der Justizminister im vorigen Jahre diesbezüglich offen erklärt, daß keine Zeit mehr verloren werden darf und wenn schon ein neuer Strafgesetzentwurf in naher Zeit nicht eingeführt werden kann, der strafrechtliche Notstand, an dem wir seit Dezennien leiden, wenigstens im wichtigsten Punkte durch Schaffung eines Gesetzes, betreffend die strafrechtliche Behandlung und den strafrechtlichen Schutz Jugendlicher, ehestens beseitigt werden muß, weshalb vornehmlich im Strafvollzuge und im Strafverfahren die unentbehrlichsten Neuerungen Platz greifen sollen. Tatsächlich gibt es der Jugendliche so viele, daß jeder Tag ein Gewinn ist, um den früher ihnen abgeholfen wird. Schon aus diesem Grunde ist es lebhaft zu begrüßen, daß nunmehr auch jene Männer, die ihr Leben dem Gefängnisdienste widmen und in jahrengelanger, schwerster Arbeit all die Fehler kennen lernen, die unserem alten Strafgesetz anhafteten und auch all das Unglück sahen, daß nicht selten aus seiner engherzigen Anwendung entsprang, ihre Stimme erheben wollen, um an der Hand der im Leben und nicht nur am grünen Tische gesammelten Erfahrungen auf endliche Beseitigung unhaltbarer Zustände zu drängen. Ihre Kundgebungen werden, wie erwähnt, in erster Reihe der Behandlung der strafälligen Jugend gelten und für die Öffentlichkeit um so bedeutsamer sein, als der Gesetzentwurf, betreffend die strafrechtliche Behandlung Jugendlicher, welcher dem Herren-

hause vorliegt und im kommenden Herbst beraten werden soll, bereits vielfach angefochten wurde. Der Verein der Verwaltungsbeamten der österreichischen Strafanstalten und Gerichtshofgefängnisse hat zur Zeit seinen Sitz in Graz (Strafanstalt). Er wünscht den Beitritt zahlreicher Mitglieder und Mitarbeiter aus allen interessierten Berufs- und Gesellschaftskreisen, da er seine Aufgabe nur dann mit Erfolg zu lösen und Hindernissen entgegenzutreten vermag, wenn er sich auf die breite Allgemeinheit zu stützen in der Lage sein wird.

— (Gründung der neuen Heilquelle „Donati“ in Rohitsch-Sauerbrunn.) Man melbet uns aus Rohitsch-Sauerbrunn: Das vorläufige acht Monate in Anspruch nehmende Werk der Mineralquellenfassung hat Sonntag den 26. Juli in der Feier der Gründung der neuen Heilquelle „Donati“ seinen Abschluß gefunden. Zu dieser Feier, welche in der Abhaltung einer Felsmesse und in einer kirchlichen Einweihung bestand, hat sich in Vertretung des steiermärkischen Landesausschusses Herr Landesausschüßbeisitzer Moritz Stalner eingefunden. Alle Kreise des Kurpublikums hatten sich zu dieser würdigen Feier vereinigt, ebenso hatte die Gemeinde Kurort Rohitsch-Sauerbrunn ihre Vertretung entsendet. Es war eine imponierende Menschenmenge, welche diesem weitholzigen Alter anwohnte. Unter den Festgästen befanden sich unter anderen: der Erzbischof Simeon Milinović aus Antivari, Weihbischof Dr. Voršak aus Đakovo, Exzellenz von Bernath, Präsident der kgl. Kurie in Budapest, Oberstaatsanwalt Amschl aus Graz, k. k. Universitätsprofessor Dr. Englisch aus Wien, die Herren Brunnenärzte und die Beamten der Landeskuranstalt und zahlreiche Damen und Herren. Nach der Felsmesse, bei welcher die Kurkapelle die Messe von Hajdn erklirierte, nahm der Hauptpfarrer Korošec die Einweihung der neuen Quelle vor, die den Namen „Donati“ erhielt. Sobald hielt Direktor Dr. Franz Mülli eine Ansprache, worin er die Fürsorge der Landesvertretung für den Kurort vorhob und insbesondere auf die Errungenschaften der letzten Jahre, wie Errichtung einer Zentralfüssanlage, des Kaiserbades, der neuen Hotels Grazerheim und Hotel Erzherzog Johann, hinwies und namentlich die große Errungenschaft der Schaffung einer neuen Trinkwasserleitung „Anton Walz-Leitung“ beleuchtete. Als den Schlußstein und die Krone der Schöpfungen der neuen Ära bezeichnete er die Gründung der neuen Heilquelle „Donati“, welche nach den Errungenschaften der modernen Technik der Mineralquellenfassung glücklich beendet wurde. Der Redner schloß mit dem Wunsche, es möge die neue Quelle der leidenden Menschheit zu Nutz und Frommen und dem Lande Steiermark zum Ruhme gereichen, und schloß mit einem Hoch auf das Kurpublikum. Landesausschüßbeisitzer Moritz Stalner wies auf die Schwierigkeiten der Quellenaufdeckungsarbeiten hin, sprach dem Direktor für seinen unermüdlichen Eifer und seine Umsicht die volle Anerkennung aus und zollte dem mit der Bauleitung betrauten Ingenieur Sing der Firma Hans Dirnböck für seinen Pflichterfüllung und seine Tatkraft, wodurch es gelungen, daß schwierige Werk in so kurzer Zeit zu vollenden, Worte der wärmsten Anerkennung. Schließlich übergab er die neue „Donati“ der Direktion zur Verwaltung. Dem Direktor wurde seitens des P. L. Kurpublikums reicher Beifall gezollt. Mit dem von der Kurkapelle vorgetragenen Marsch „Hoch vom Dachstein“ wurde die feierliche Feier beendet und der neue Brunnen „Donati“ wurde aller bisherigen Rohitscher Quellen an Güte übertrifft, dem Kurpublikum zur Trinkkur eröffnet. Der Anbrang zum Brunnen war während des ganzen Tages sehr stark; über die Güte der neuen Heilquelle herrschte allgemeines Lob.

— (Für das Studienheim in Gottschee) sind neuerlich folgende Beträge eingegangen: von den Abiturienten des Gymnasiums in Salzburg 50 K; von den Abiturienten der Realschule in Innsbruck 20 K; von den Abiturienten der Realschule in Krems 11 K; von den Abiturienten der Realschule in Dornbirn 20 K 76 h; von den Abiturienten des Gymnasiums in Saaß 18 K 30 h; von den Abiturienten der Realschule der deutschen Realschule in Pilsen 10 K; von den Abiturienten der Realschule in Leitmeritz 50 K; von den Abiturienten des I. Staatsgymnasiums in Graz durch Herrn Hans Gangl 55 K 15 h; von den Abiturienten in Elbogen durch Herrn Otto Martinet 50 K; von der Tischgesellschaft bei Folsenig in St. Veit an der Glan 10 K; von der Südmarktsgruppe Kirchdorf 6 K; von den Herren Faleschini u. Schuppler in Laibach 20 K; von Herrn Paul Obermayer in Freistadt 5 K. — Allen Spendern wird der herzlichste Dank ausgesprochen.

* (Ein Taschen die b.) Samstag abends zeichneten in einem Gasthause ein Lampenanzünder und ein blässer, schmächtiger Lebzelterlehrling. Nachdem sich der Lehrling entfernt hatte, wollte der Lampenanzünder die Beute bezahlen, fand aber sein Geldtäschchen mit 8 K nicht mehr vor. Gestern morgen wurde der Lehrling, der im April wegen eines Taschendiebstahles schon abgestraft worden war, ausgesetzt und durch einen Sicherheitswachmann verhaftet. In seinem Besitz fand man das gestohlene Geldtäschchen mit 6 K 26 h vor. Mit dem Restbetrag hatte der Bursche Heiligenbilder und ein Kreuz gekauft.

— (Die Feier des zehnjährigen Bestandes der Arbeiterkolonie Rosental bei Laibach) nahm gestern bei reger Beteiligung der Ortsinsassen sowie eines zahlreich erschienenen auswärtigen Publikums seinen programmähnlichen Verlauf. Der auf Samstag abends angefeierte Zapfenstreich sowie die für gestern früh angekündigte Tagreise mußten allerdings der äußerst ungünstigen Witterung halber unterbleiben. Da sich indes das Wetter im Laufe des gestrigen Tages günstiger gestaltete, so wurde das große Volksfest, das für den Nachmittag im geräumigen Restaurationsgarten des Herrn Balija angesetzt war, dennoch abgehalten. Dem Gartenfeste ging ein Blumenkorso voran. Reichbegränzte Wagen und Radfahrer zogen um 2 Uhr nachmittags die Triester Straße entlang, um in einer Runde über die Bleiweis- und über die Maria-Theresienstraße sowie über einige Hauptstraßen unserer Stadt um 4 Uhr zum Volksfeste nach Rosental zurückzukehren. Die nette Kolonie mit ihren weißen, reinlichen Häusern machte im gestrigen Festschmuck einen besonders sympathischen Eindruck. Hohe, fahnengeschmückte Maibaume erhoben sich in stattlicher Anzahl; fast jedes Haus trug seinen Blumen- oder Fahnenstern, und ganz besonders reich dekoriert war der eigentliche Festplatz. Zahlreiche Verkaufsbuden, Zelte und Pavillons, die den verschiedensten Bedürfnissen der Festbesucher Rechnung trugen, hatten hier Auffstellung gefunden; auch im übrigen hatte der rührige Ausschuß allseitige Vorsorge für Volksbefestigungen der verschiedenen Art getroffen. So pilgerte denn eine bunigewürfelte Menge vom Wein- und Bierschank zum Buffet und türkischen Kaffeehaus, stattete dem sehr nett dekorierten Champagnerzelt in der Mitte des Gartens ihren Besuch ab oder griff nach dem reichsgezogenen Schuhwarenlager des Herrn Heng, der im Aelplerkostüm seines Amtes waltete und auf Lautende von Besuchern eingerichtet war; aber auch der Schießbude und dem Karussell, dem amerikanischen Regelspiel und dem im Freien errichteten Tanzboden wurde gebührende Aufmerksamkeit geschenkt. Die Domžaler Musikkapelle und der Gesangsverein „Ljubljanski Boon“ taten das ihrige, um die freudige Stimmung auf ihrer Höhe zu erhalten. Für Speise und Trank war bestens vorgesorgt worden, und wer sich für einen gutzubereiteten Schweinebraten interessierte, konnte zusehen, wie ein ganzes schinkensteiferndes Haustier auf dem Spieße gebraten wurde. Weil wir schon im Zeitalter der Luftschiffahrt leben, ließ man auch mehrere Ballone steigen; in den Abendstunden erglänzte der mit Azethylenflammen, Transparenten und Lampions festlich beleuchtete Garten in den Lichtgarben eines prächtigen Feuerwerkes, wobei ungezählte Raketensterne zu dem mit Regenentladungen feinfühlig zurückhaltenden Wolkenhimmel emporzischten. E.

* (Konstituierung der Fiafergenossenschaft in Veldeß.) Wie man uns mitteilt, wurde bei der vorgenommenen Konstituierung der Fiafergenossenschaft in Veldeß Herr Johann Medja in Schalkendorf zum Genossenschaftsvorsteher und Herr Ignaz Bercic von ebendort zu seinem Stellvertreter gewählt. — r.

* (Ein Rock dieb verhaftet.) Der 55jährige, nach Weichselburg zuständige Taglöhner Anton Zupančič, ein alter Branntweintrinker, kam nach einjähriger Abwesenheit wieder in unsere Stadt und gab sofort der Sicherheitswache zu schaffen. Am Samstag vormittags schlich er sich auf den Dachboden des Gasthauses „Zum weißen Rößel“ an der Poljanastraße ein und entwendete einem Knechte einen Rock, den er in eine Branntweinschenke an der Untertrinker Straße brachte und veräußern wollte. Der oft bestrafte Dieb wurde durch einen Sicherheitswachmann angehalten, verhaftet und sodann dem Gerichte überstellt.

* (Er braucht Hemden.) Dieser Abend fand ein Fabrikarbeiter, als er aus dem Gasthause Peterca an der Wiener Straße nach Hause ging, vor dem Lokale vier neue Männerhemden und trug sie in seine Wohnung. Der unredliche Finder wurde durch die Polizei aufgesucht und angehalten; die gefundenen Hemden mußte er wieder ausliefern.

* (Eine gefährliche Schlafstelle.) Gestern nacht legte sich ein mit dem Postzuge hier angekommener polnischer Arbeiter unter den Zug, um ein wenig auszuruhen. Ein Eisenbahnbediensteter bemerkte noch rechtzeitig den Mann unter dem Waggon und entfernte ihn mit Gewalt von der gefährlichen Ruhestätte.

* (Jugendliche Diebe.) In der vorigen Woche wurden beim Legen der Gasröhren in der Pfalzgasse durch Knaben im Alter von 7 bis zu 10 Jahren Bleistücke im Werte von 12 K gestohlen. Einige Diebe wurden auf frischer Tat ertappt.

— (R. t. Postsparkasse.) Im Monate Juli bestritten in Krain die Einlagen im Sparverkehr 83.071 K 58 h, im Scheiderverkehr 7.832.616 K 44 h, die Rückzahlungen im Sparverkehr 87.793 K 70 h, im Scheiderverkehr 4.065.616 K 69 h.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 13. bis 20. d. M. 74 Ochsen, 5 Kühe und 6 Stiere, weiter 121 Schweine, 231 Rinder, 101 Hammel und Böcke sowie 10 Ringe geschlachtet. Überdies wurden 701 Kilogramm Fleisch eingeführt.

* (Durchfahrende Auswanderer.) Gestern sind mit dem Separatuge aus Triest 600 Ungarn aus Amerika hier durchgefahrene.

— (Richtige Zeit.) Die Landhausuhr wird heute mittag richtig gestellt werden.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Jubiläumsführer durch Wien.) Im Verlage der Firma Otto Maass' Söhne, Wien, ist soeben ein prächtig ausgestattetes, 136 Seiten starkes Reisewerk erschienen, das einen Führer durch Wien von sel tener Genauigkeit und Reichhaltigkeit darstellt. Der Herausgeber des „Jubiläumsführers“ ist der Wiener Verein für Stadtinteressen und Fremdenverkehr, der eine größere Anzahl der Exemplare, solange der Vorrat reicht, gratis versendet. Der Führer weist über 80 feinst ausgeführte Illustrationen von Wien und der Wiener Umgebung sowie auch aus anderen Verkehrspunkten Österreichs auf und zeichnet sich durch ein prächtiges, auf Kunstdruckpapier ausgesührtes Ganzporträt Seiner Majestät des Kaisers aus. Als Vorwort ist eine erschöpfende Würdigung des Jubeljahrs und eine historische Skizze über den enormen Aufschwung der Reichshauptstadt Wien unter der glorreichen Regierung des hohen Jubilars vorausgeschickt. Interessante Kapitel bilden unter anderem die Abschnitte „Allgemeines“, „Das Musikleben Wiens“ und die „Umgebung Wiens“. E.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Die Ereignisse in der Türkei.

Konstantinopel, 2. August. Eine Extraausgabe des „Ildam“ veröffentlicht folgende Depesche des Kommandanten der türkischen Eskader in den Dardanellen an den Marineminister: Der englische Dampfer „Maria“ ist heute 3 Uhr nachts in den Dardanellen angekommen. Der Mutesarif und der englische Konsul begaben sich an Bord des Schiffes und sprachen mit Izzet Pascha. Der englische Konsul erklärte, daß er nach den Instruktionen handeln werde, die er von der Botschaft erhalten werde. Der Eskadrenkommandant bittet um Instruktionen, wie er sich zu verhalten habe, solange der Dampfer in den Dardanellen bleibe und für den Fall seiner Abfahrt. Der „Ildam“ ermahnt zur Ruhe, indem er sagt, daß die Angelegenheit nach internationalem Recht zwischen der Pforte und der englischen Botschaft werde geregelt werden. — Die Manifestationen gegen Izzet Pascha werden immer heftiger. Die Menge ist so erregt, daß Izzet Pascha, wenn er ausgeliefert wird, in Gefahr ist, ein Opfer der Volkswut zu werden.

Konstantinopel, 2. August. Der „Ildam“ veröffentlicht eine heute nacht hier eingegangene Depesche des Adrianopeler „Komitees für Einheit und Fortschritt“. Die Depesche, der eine große Bedeutung innezuwohnen scheint, lautet: „Wir bitten unsere treuen Mitbürger, die jetzige Lage nicht falsch zu deuten. Unser Sultan ist unsere einzige Zuflucht. Seine Person steht unter dem Schutze des Geistes und Blutes der ganzen Armee und der Nation. Wir bitten Tag und Nacht, daß sein Leben der Nation erhalten bleibe. Unsere Absicht war, einige Verräter zu entfernen. Unser Padişah hat dies mit einem Zuge von Seelengröße gewährt. Die Armee hat des Sultans Grüße entgegenzunehmen gewünscht und auch das ist geschehen. Es gibt nun nichts mehr zu denken oder zu fordern. Es lebe der Sultan!“

Konstantinopel, 2. August. In der Taxim-Kaserne von Pera fand heute vormittag eine großartige Zeremonie statt. Die Offiziere und die Soldaten leisteten den Eid auf die Verfassung. Militärgesetzliche verlassen die Eidesformel. Die Offiziere und Soldaten riefen: „Wir bleiben treu der Konstitution!“ Der Name des Sultans wurde stürmisch akklamiert. Der Zeremonie wohnten ein zahlreiches Publikum, Türken und Christen, sowie Berichterstatter bei. Die Offiziere umarmten letztere mit dem Rufe „Hoch die Freiheit und Freundschaft!“ Gleiche Zeremonien sollen heute und morgen in allen hiesigen Kasernen stattfinden, ob auch für die Zildiz-Besatzung, ist unbekannt.

Paris, 2. August. Die Schriftseher und Buchdrucker haben beschlossen, morgen in den Streit zu treten. Möglicherweise werden die Blätter nicht erscheinen. Die sozialistische Partei veröffentlicht ein Manifest, das sich in heftigen Worten gegen das Vorgehen des Militärs am Donnerstag und gegen die gestrigen Verhaftungen wendet und die Solidarität mit den Opfern und den Verhafteten verkündet.

Madrid, 2. August. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Gesetz, wodurch die Regierung ermächtigt wird, sämtliche Silberstücke aus dem Umlauf zurückzuziehen.

Moskau, 2. August. Gestern wurde die Ringbahn, die eine Gesamtlänge von 50 Kilometern hat und mit einem Kostenaufwand von 38.5 Millionen Rubel erbaut wurde, feierlich eröffnet.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funzel.

Lottoziehung am 1. August 1908.

Triest: 3 2 29 83 47
Linz: 42 23 79 86 33

Angelokommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 31. Juli. Hirsch, Siebel, Szime, Röde; Soltan, Ing., Wien. — Dürler, Röde, Zürich. — Krauß, Berlin, Röde, Triest. — Beuermann, Röde; Rosenberg, Röde, Graz. — Dreschich, Röde, Görz. — Hemingway, Agent, Genoa. — Pleißer, Röde, Posen. — Massner, Hotelier; Lufmann, Doktor, Beldes. — Wutcher, Gutsbesitzerin, St. Bartholomä. — Doppelhofer, f. u. f. Hauptmann, Laibach. — Treo, Röde, Treffen.

Am 1. August. Jaccard, Röde, Laibach. — Kleinenčić, Bahnbeamter; Kralj, Röde; Bamara, v. Segree, Private; Marochini, Hauptmann; Wachsmann, Röde; Gianopoulos, Beamter, Triest. — Holezlon, Ing., Abbazia. — Franken, Röde, Chemnitz. — Wolfsberger, Lehrer; Blažek, Beamter; Salzinger, Spediteur; Hauer, Röde; Hamitlić, Vočkale, Raubauer, Turnovský, Frank, Wallner, Röde; Rappaport, Röde, Wien. — Gregr, Druckereibesitzer; Souček, Röde, Prag. — Snideršić, Apotheker, Röde. — Herbert, Kontrollor, Leoben. — Dietrich, Röde, Hermannstadt. — Uranitsch, Röde, Graz. — Weill, Röde, Mühlhausen. — Kosmoll, Röde, Kattowitz. — Paghili, Lehrerin, Bara.

Verstorbene.

Im Bivillspitale:

Am 29. Juli. Anton Smerle, Bäckermeister, 32 J. Vitium cordis. — Georg Kazderh, Mechanikerhilfe, 21 J., Tubercul. pulm.

Am 30. Juli. Franz Selan, Arbeiter, 50 J., Tubercul. pulm. — Matthias Kump, pens. Gendarm, 59 J., Tuberkulose.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand auf 0° regeneriert	Lufttemperatur nach Gefüllung	Wind	Ansicht des Himmels	Wetterbericht hinter 24 St. in Millimeter
1. 2. II. 2.	737.0	17.3	NW. schwach		
9. II. Ab.	738.9	14.8	SO. mäßig	Regen beißt	
2. 7. II. 3.	738.6	14.2	NO. schwach		
2. 7. II. 7.	737.7	18.1			22.2
9. II. Ab.	738.7	16.4	windstill		
3. 7. II. 4.	740.4	14.0	NO. schwach	heiter	0.6

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 17.0°, Normale 19.7°, vom Sonntag 16.2°, Normale 19.7°.

Seismische Berichte und Beobachtungen

der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparasse 1897.)

(Ort: Gebäude der f. f. Staats-Oberrealschule.)

Wage: Nördl. Breite 46°03'; Östl. Länge von Greenwich 14°31'.

Bebenberichte: 29. Juli gegen 7 Uhr 10 Minuten

ziemlich starke Erschütterung in Baduz.

Bodenruhe* am 2. August an allen drei Pendeln schwach bis sehr schwach; am 3. August am 4. Pendel v. 4 Sekundenpendel sehr schwach, an den beiden anderen Pendeln herrscht Ruhe.

* Die Bodenruhe wird in folgenden Stärkegraden klassifiziert: Ausfälle bis zu 1 Millimeter „sehr schwach“, von 1 bis 2 Millimeter „schwach“, von 2 bis 4 Millimeter „mäßig stark“, von 4 bis 7 Millimeter „stark“, von 7 bis 10 Millimeter „sehr stark“ und über 10 Millimeter „außerordentlich stark“. — „Allgemeine Bodenruhe“ bedeutet gleichzeitig auftretende starke Unruhe auf allen Pendeln.

Die Bor- und Lithium-haltige Hellquelle

SALVATOR

bewahrt sich bei Nieren- und Blasenleiden, Gicht, Eckerharnruhr und catarrhalischen Affectionen.

Natürlicher eisenfreier Skuerling.

Hauptniederlagen in Laibach:

Michael Kastner und Peter Lassnik.

Krapina-Töplitz in Kroatien

gibt folgende Adressen von dankbaren Kurgästen bekannt, welche in den Jahren 1907 und 1908 im Rollwagen oder auf Krücken nach Krapina-Töplitz kamen und jetzt gesund, festen und elastischen Fußes über die Erde schreiten: Georg Graf Fugger-Kirchberg, erblicher Reichsrat der Krone Bayerns, Ober-Kirchberg, Württemberg; Käthe Ortner, Juweliere, Graz, Jakominiplatz Nr. 25; Josef Preyer, Röde, Innsbruck, Stafflerstraße Nr. 1; Vinzenz Gasparitz, Villenbesitzer, Lopar; Franz Miška, k. k. Baurat im Ministerium des Innern, Wien; Elisabeth Everts, Bankhaus, Hilversum, Niederlande; Josef Stalzer, Kaufmann in Töplitz bei Leoben. (3129)

Wie Brustkinder gedeihen

diejenigen Säuglinge, die bei Muttermilchmangel mit „Kufake“-Kindermehl und Milchzusatz ernährt werden; sie sind ruhig, schlafen gut, haben geregelte Verdauung, normale Gewichtszunahme und leiden nicht an Darmkatarrh, Diarrhoe, Brechdurchfall etc. „Kufake“-Mehl wird als die bekömmlichste Säuglingsnahrung von ersten ärztlichen Autoritäten empfohlen und schafft sich überall, wo immer es in Anwendung gezogen wird, neue bleibende Freunde. „Der Säugling“, lehrreiche Broschüre, gratis erhältlich in den Verkaufsstellen oder bei R. Kufake, Wien I. (3223)

Prof. Dr. A. v. Valenta

verreist bis 10. September.

(3152) 2-1

